

Zeitschrift: Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung
Herausgeber: Pro Senectute Schweiz
Band: 76 (1998)
Heft: 9

Rubrik: Kultur

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Eine Holzmaske aus Bhutan für religiöse Tanzrituale.

Ausstellungen

Bhutan in Basel

Einst gab es im Himalaja sieben buddhistische Königreiche. Das winzige Bhutan hat als einziges bis heute seine Unabhängigkeit bewahrt. Das Museum der Kulturen in Basel stellt das faszinierende Land zwischen Indien und China in der weltweit bisher grössten Ausstellung vor. Jahrhundertlang war Bhutan ein von der Aussenwelt abgeschlossenes Land, das nach Gesetzen funktionierte, die zurückreichen bis ins 7. Jahrhundert. Damals besiedelten tibetische Mönche das Gebiet. Bis heute ist die Religiosität bei den nunmehr rund 700 000 Bewohnern tief verwurzelt. Nicht umsonst lautet der Titel der Ausstellung «Bhutan – Festung der Götter». Die erst in den 50er Jahren begonnene Modernisierung führt König

Jigme Singye Wangchuk behutsam fort. Er ist sehr darum bemüht, die traditionelle Kultur zu bewahren. Eine Tagesgebühr von 300 Franken hält die Zahl der ausländischen Touristen in Bhutan niedrig. Dieser einzigartige Entwicklungsweg wird von der Schweiz sinnvoll unterstützt. Was viele nicht wissen: Bhutan wurde zu einem Schwerpunktland der Schweizer Entwicklungszusammenarbeit. Die meisten Bhutaner leben in dörflichen Gemeinschaften und sind in der Landwirtschaft tätig. Ihr Alltag wird in der Ausstellung durch eindrückliche Exponate wie Arbeits- und Küchengeräte, Kleider oder Zeugnisse der Handwerkskunst erlebbar. Grimmige Ritualmasken, bronzene Buddha-Statuen, sakrale Schriften und Malereien künden von der engen Bindung an Götter und Dämonen. Viele Kostbarkeiten, die selbst in Bhutan

nicht öffentlich zugänglich sind, hat das Königshaus zur Verfügung gestellt, darunter Throndecken, Gewänder oder die legendäre Rabenkrone, die der Vater des ersten Königs Bhutans 1865 als Helm im Krieg gegen die Briten trug.

■ Die Ausstellung im Museum der Kulturen in Basel dauert bis zum 29. November und ist geöffnet Di bis So 10–17 Uhr, 061 266 56 04.

«Hoffnung und Widerstand» auf Plakaten der Arbeiter- und Friedensbewegung

«Für Brot und gegen den Krieg!» – «Soziale Gerechtigkeit!» – «Kampf der Atombombe!» Der Sammler Bruno Margadant hat sich der Plakatkultur der internationalen Arbeiter- und Friedensbewegung angenommen. Seine Plakatsammlung, die vom 2. September bis zum 18. Oktober im Museum für Gestaltung in Zürich zu sehen ist, dokumentiert die Ideen, die im Verlauf unseres Jahrhunderts Menschen mobilisierten. Dabei wird ein doppelter Blick provoziert. Zur Betroffenheit über offenkundiges soziales Elend und zur Sympathie für den Kampf gegen politische Missstände tritt die grosse Faszination, die den ästhetischen Qualitäten dieser Plakate gilt. Die Sammlung, die vom Museum übrigens gekauft werden konnte, illustriert eindrücklich den Glauben an die Wirkung von grafischer Gestaltung.

■ Die Ausstellung trägt den Titel «Hoffnung und Widerstand – Das 20. Jahrhundert im Plakat der internationalen Arbeiter- und Friedensbewegung». Das Museum für Gestaltung Zürich ist geöffnet Di bis Fr 10–18 Uhr, Sa und So 11–18 Uhr, 01 446 22 11.

■ Gegenwärtig läuft in Zürich eine weitere, noch viel umfangreichere Ausstellung mit Material zum Schweizer Geschichtsbild. Das Landesmuseum feiert sein 100-jähriges Bestehen mit der Sonderausstellung «Die Erfindung der Schweiz 1848–1998. Bildentwürfe einer Nation». Die gelungene Schau in der sogenannten «Ruhmeshalle» dokumentiert und hinterfragt die Entstehung typischer Schweizer Mythen. Bis 4. Oktober, 01 218 65 11.

Künstlerkolonie Hellsau

Im Dorf Hellsau an der alten Zürich-Bern-Strasse zwischen Koppigen und Herzogenbuchsee steht noch jetzt die Wirtschaft «Freienhof». Wo heute vor allem Lastwagenfahrer sich verpflegen, befand sich um die Jahrhundertwende ein wichtiger Künstlertreffpunkt. 1886 verbrachte der lerneifrige Cuno Amiet den Sommer in Hellsau, um unter der strengen Aufsicht seines Mallehrers Frank Buchser seine ersten Frühwerke zu schaffen. 1887 setzte Amiet seine Ausbildung in München fort, wo er Giovanni Giacometti begegnete und eine lebenslange Freundschaft schloss. Die beiden Freunde studierten in Paris weiter. Den Sommer 1889 verbrachte Amiet wieder bei Buchser in Hellsau, wo Giacometti ihn besuchte und sich von der Malerei Buchsers beeinflussen liess. Frank Buchser starb 1890, worauf Cuno Amiet zwei glückliche und fruchtbare Jahre in der Bretagne verbrachte, was ihn zum bedeutenden Avantgardedekünstler werden liess. Aus finanziellen Gründen musste er zurückkehren. Seine Trauer über die Rückkehr versuchte er zu überwinden, indem er 1894 nach Hellsau zog und im Tanzsaal des «Freienhofs» sein Atelier einrichtete. Die ungewohnte Farbigkeit seiner Bilder stiess in der Schweiz auf Spott und Ablehnung. Einzige Unterstützung erfuhr Amiet durch seine Basler Freunde aus der Münchner und Pariser Zeit. Die gute Atmosphäre im «Freienhof», wo die anmutigen Wirtstöchter die Gäste umsorgten, zog die Basler Künstlerfreunde Amiets an. Die illustre Künstlergesellschaft genoss die Stimmung mit ausgelassenen Festen. Amiet blieb bis 1898 in Hellsau, als er die jüngste der «Freienhof»-Töchter, Anna Luder,

Cuno Amiet:
Bauern-
mädchen,
1891.



heiratete und auf die Oschwand zog. Schliesslich richtete von 1917 bis 1919 der Amiet-Schüler Ernst Morgenthaler sein Atelier ebenfalls im Tanzsaal des «Freienhofs» ein. In dieser Zeit löste sich Morgenthaler vom Einfluss seines bewunderten Lehrers Amiet und fand zu einer eigenständigen, kraftvollen, grossflächigen Malerei. ny

■ Eine Ausstellung im Kunsthaus Langenthal möchte mit Bildern der beteiligten Künstler und anderen noch vorhandenen Zeugnissen aus jener Zeit etwas von der besonderen Stimmung im «Freienhof» vermitteln. Die Ausstellung ist zu sehen bis zum 27. September, jeweils Di bis Do 14–17 Uhr, Fr 14–19 Uhr und Sa/So 10–17 Uhr, 062 922 60 55.

Klingende Gärten

«Plantes à sons» – Pflanzen mit Tönen: Zu diesem Thema gestalteten Gartenbaufachleute, Künstler und Handwerker für das erste Gartenfestival in Cernier zwölf aussergewöhnliche Gärten. Mit ihren Kreationen versuchen sie, eine Verbindung zwischen Pflanzen und Musik zu schaffen.

Zwölf ungewöhnliche, ausgefallene, merkwürdige, lustige, skurrile und schräge Gärten laden die Besucherinnen und Besucher auf ihrem Rundgang durch den «Site de Cernier» zum Schauen, Horchen und Riechen ein: Bambusrohre, Schilfstengel und Wassergeplätscher, Glocken, Metallkonstruktionen und Schritte auf dem Kies erzeugen Geräusche, Klänge und Töne und verbinden sich mit farbigen Blumen, Stau-

den und Sträuchern. So spazieren die Besucherinnen und Besucher im Garten «Les fourmis» wie Ameisen zwischen riesigen Gräsern, Maiglöcklein und Enzianen hindurch; der Garten «Vier Saiten in meinem Park» ist angelegt wie eine Mandoline, deren Saiten zur Pergola, das Schallloch zum Wasserbecken und der Klangkörper zum Blumenbeet werden. Und was ist wohl im Garten der Stille zu hören?



Hängende
Bambus-
rohre
bringen
den
Garten
zum
Klingen.

Das «Festival der aussergewöhnlichen Gärten» findet zum ersten Mal statt und steht unter dem Patronat des Kantons und der Stadt Neuenburg, verschiedener Berufsverbände und Berufsschulen. Die Organisatoren möchten damit die Bevölkerung wieder vermehrt für die Erde und die Natur sensibilisieren und die entsprechenden Berufe aufwerten. Angesprochen werden sollen aber auch Gartenliebhaber, Gartengestalter, Kunsthandwerker und Künstler.

An diesem ersten Wettbewerb nahmen über 50 Einzelpersonen oder Gruppen aus verschiedenen Berufen teil. Eine Jury wählte aus den eingegangenen Projekten zwölf Gärten aus, die auf den rund 140 m² grossen Par-

zellen angelegt werden konnten. Mit relativ bescheidenen Mitteln wurde dieses erste Festival realisiert; kann es aber ein breites Publikum ansprechen, möchten es die Organisatoren im nächsten Jahr, wiederum unter einem bestimmten Thema, in einem grösseren Rahmen durchführen. *uvo*

■ *Das Gartenfestival ist noch bis zum 11. Oktober täglich von morgens neun Uhr bis zum Sonnenuntergang geöffnet. Der Rundgang durch die Gärten dauert etwa eine Stunde. Der Eintritt kostet fünf Franken (AHV-Bezüger zwei Franken).*

Weitere Auskünfte erteilen: Site de Cernier, Telefon 032 / 854 05 40 oder Verkehrsbüro des Val-de-Ruz, 032 853 43 34.

Film

Tango

Carlos Saura, berühmt seit «Cria cuervos», «Bodas de sangre» und «Carmen», präsentiert mit «Tango» einen Film voll Sinnenfreude und Leidenschaft, ein Werk, in dem Wirklichkeit und Traum, Erinnerung und Sehnsucht, Vergangenheit und Gegenwart nahtlos ineinander übergehen.

In «Elles» (Zeitlupe 7-8/98) standen Frauen im Mittelpunkt des Geschehens; hier ist es ein Paar wie im Tanz.

Mir persönlich fielen zwar, neben der traditionellen Liebesgeschichte, vor allem die vielen älteren Männer auf, welche die Szene bevölkern und eine besondere Rolle einnehmen.

Eine eigenartige Gespanntheit beherrscht diese alten Männer. Mit ihrer theatralischen Präsenz, voll Grandezza, Stolz, Machismo, doch immer mit Stil, kompensieren sie ihre verwelkende erotische Anziehungskraft. Ich denke, die alten Männer im Film dürften auch den alten Männern im Publikum etwas sagen ...

Karmapa

Im Zeitalter der Globalisierung, wo neben Geld auch Menschen und Werte weltweit ausgetauscht werden, ist uns der Buddhismus nicht mehr fern. In Büchern und Filmen wird er uns näher gebracht, vor allem in Werken, die aus dem Geist dieser Religion stammen.

Der gut einstündige Dokumentarfilm «Karmapa» des Finnen Arto Halonen versucht etwas anderes, nämlich aktuelle Geschichtsschreibung. In Form einer konventionellen Fernsehdokumentation berichtet er, dass es heute bei den Buddhisten zwei Karmapas, zwei Buddhas, gibt. Einer lebt unter chinesischer Besatzung im Tibet, der andere im indischen Exil. Der Film schildert offen die religiösen und politischen Kämpfe, die wegen der Doppelbesetzung des höchsten Amtes ausgebrochen sind – vergleichbar etwa den Glaubenskriegen im westlichen Christentum.

Fernsehen

Puls

Seit 1990 wird monatlich, alternierend mit «MTW», auf FS DRS das Magazin «Puls» ausgestrahlt. Dieses erreicht trotz wachsender Konkurrenz durchschnittlich über eine halbe Million Zuschauerinnen und Zuschauer, was einem Marktanteil von 34% entspricht.

«Puls» richtet sich an ein Mehrheitspublikum, tendenziell eher weiblich, älter und ländlich. Mit einem geschickten Themenmix wird das Publikum angesprochen. Ein Grossteil des Erfolges ist wohl auf die Präsentation zu buchen. Durch die klar in vier Blöcke gegliederte Sendung führen abwechselnd Marianne Erdin Garbagnati und Steffen Lukesch. Eine Person übernimmt die Hauptmoderation und führt von Thema zu Thema, die andere Person macht die Gespräche mit den Studiogästen, was eine Identifikation mit «Herrn und Frau Puls» ermöglicht. – «Puls» ist ein gutes Beispiel, wie Bildung ohne pädagogischen Fingerzeig im Fernsehen möglich ist. Die Beiträge haben neben ihrem Informations- und Nutzwert einen hohen didaktischen und aufklärerischen Mehrwert.

Hanspeter Stalder